

lich, was er über Christus sagt. Christologie und Ekklesiologie sieht O'Loughlin bei Isidor aufs engste verschränkt. Ob man das von allen Werken Isidors sagen kann, ist für mich offen. Es gibt durchaus Texte von Isidor, die im herkömmlichen Sinne die chalcedonische Christologie bieten (vgl. can. 13 des 2. Konzils von Sevilla 619, als dessen Autor Isidor gelten kann). Richtig ist, daß eine entsprechende Darstellung der christologischen Entwicklung in Spanien noch aussteht.

Ein umfangreicher Beitrag von *M. McNamara* über die Pss-Interpretation in der frühen irischen Kirche (196–233, incl. zwei Anhänge) beschließt die Beiträge. McNamara kann zeigen, wie die irische Pss-Interpretation von der antiochenischen Tradition (Theodor von Mopsuestia in der latein. Übersetzung durch Julian von Eclanum) bestimmt ist (202). Die „Davidische Pss-Interpretation“, in Irland heimisch Anfang des 7. Jhdts. bis mindestens in das 10. Jhd., geht noch über Theodor hinaus, der wenigstens vier Pss auf Christus deutete, diese hingegen sehen fast alle auf David bezogen. McNamara bietet auch noch umfangreiches Material aus der irischen Pss-Exegese in zwei Anhängen (218–221, 222–233). Allerdings erscheint mir die Beurteilung der Christologie Theodors als zu streng (204f.). Auch sind die „serious doubts“ an der Orthodoxie des Theodor, die McNamara aus einem Zitat von A. Grillmeier herausliest, nicht so gravierend; denn es ist nur die erste negative Hälfte der Aussage abgedruckt, wonach Theodor wohl die Idee einer substantialen Einheit dunkel geahnt habe, ihm jedoch die rechten Begriffe fehlten für die Darstellung. Im weiteren Verlauf seiner Darstellung ist Grillmeier weit positiver gegenüber Theodor eingestellt, als McNamara anzunehmen scheint.

Nützlich sind ein Bibelstellen-Index und ein Register, das etwas irreführend als „Index of Names“ bezeichnet wird, denn es enthält Personen und Sachen, auch erfreulich detailliert (z. B. mit Angaben, wo einzelne patristische Werke eines Autors behandelt werden). Allerdings fällt auf, daß der Druckfehlerteufel sein Unwesen getrieben hat (u. a. bei Namen, die im Buch an verschiedenen Stellen unterschiedlich geschrieben sind: Contents, 84–94 [Autorenangabe und laufende Kolonnen] und 95; 234: Micholas statt Nicholas Madden; Preface und p. 234: Maloney statt Moloney).

In der Sammlung dieser Beiträge kommt für mich eine Eigenart der Christologie der irischen Kirche deutlich zum Ausdruck, die von der lateinischen Christologie geprägt, z. T. antiochenisch ausgerichtet ist und darin eigene Züge zeigt. T. HAINTHALER

PATRICH, JOSEPH, *Sabas, Leader of Palestinian Monasticism. A Comparative Study in Eastern Monasticism, Fourth to Seventh Centuries* (Dumbarton Oaks Studies; 32). Washington, D. C.: Dumbarton Oaks Research Library and Collection 1994. XV/419 S., ISBN 0-88402-221-8.

Die vorliegende Studie ist aus einem archäologischen Projekt in der Umgebung des Mar Sabas-Klosters in den Jahren 1981–82 entstanden. Dabei stellte sich heraus, daß die Blüte der Niederlassung in byzantinischer Zeit, vom 4.–7. Jhd., war; man entdeckte sechs Klöster, alle von Sabas erbaut, in einem Gebiet von 10 x 10 km². Patrich strebt nach einer Synthese zwischen den archäologischen Funden und den literarischen Quellen. Dieses Ziel hat er mit Y. Hirschfeld gemeinsam, der zur gleichen Zeit archäologische Forschungen zu den Klöstern der jüdischen Wüste betrieb und die Überreste dieser Klöster umfassend dokumentieren wollte („The Judean Desert Monasteries in the Byzantine Period“, New Haven, London 1992). Im Unterschied aber zu Hirschfeld sucht Patrich, den spezifischen Beitrag der Sabas-Klöster zum palästinischen Mönchtum in einer vergleichenden Studie herauszuarbeiten – im Vergleich zu den Vorgängern des Sabas wie Chariton, Euthymius und Gerasimus, sowie in der Bestimmung möglicher Einflüsse aus Ägypten, Syrien und Kleinasien. Was war das Besondere im sabaitischen Mönchtum, daß sein Einfluß im monastischen Leben wie in der Liturgie bis heute anhält und das Hauptkloster fast ununterbrochen bewohnt war? Mentor der (ursprünglich in Hebräisch verfaßten) Dissertation war Professor Y. Tsafir, Jerusalem. Patrich ist inzwischen Professor für Archäologie in Haifa.

Das Buch ist in fünf Teile gegliedert: Der historische Rahmen und Hintergrund wird im einleitenden Teil I (1–48) vorgestellt, incl. einer Biographie des hl. Sabas (geboren 439

in Kappadokien, 456/7 kam er ins Heilige Land, wo er bis zu seinem Tod, fast 94jährig, am 5. Dezember 532 wirkte). II-IV bilden den Hauptteil und zeigen Sabas als Erbauer von Mönchsniederlassungen (II), als Abt (III) sowie als religiösen und kirchenpolitischen Führer (IV): II (51–166) geht auf die Bauten des Sabas und seiner Schüler (Lauren, Koinobien, Herbergen) ein, auch auf der Grundlage der Ausgrabungen und archäologischen Funde, im historischen Kontext mit zahlreichen Illustrationen; dabei wird der Unterschied zu den Lauren in Pharan deutlich. III (167–275) stellt Sabas als Abt und „monastic legislator“ vor, wobei die Liturgie, die ursprüngliche Sabas-Regel (Kap. 5) und die jüdischen Wüstenklöster eigens behandelt werden. IV (277–319) zeigt, wie man Sabas als „heiligen Mann“ verehrt und wie er sich für die chalcedonische Orthodoxie und die Kirche von Jerusalem einsetzte, für die er in Konstantinopel bei den Kaisern Anastasius I. und Justinian I. vorstellig wurde. Als Epilog bringt V (321–352) die Geschichte der Laura nach dem Tod des Sabas bis zum Ende der byzantinischen Periode, insbesondere auch die theologischen Kämpfe, in denen seine Nachfolger eine entscheidende Rolle spielten (keine geringeren als Johannes Damascenus oder Theodor Abu Qurra waren Sabas-Mönche).

Ein Überblick über das Mönchtum in Palästina vor Sabas findet sich in Kap. 1 (3–10). Kap. 2 (11–35) arbeitet die Besonderheiten des ägyptischen Mönchtums in Unterägypten (Nitria, Kellia, Sketis) sowie in Oberägypten (Theben, Pachomianische Klöster) heraus, charakterisiert das syrische Mönchtum, ferner das basilianische, sowie die Gesetzgebung unter Justinian, die die monastische Bewegung in die kirchliche Struktur einzuordnen suchte. Ergebnis: Das System der Lauren in Palästina ist eine Kombination aus ägyptischem Mönchtum nach Antonius und basilianischem Mönchtum aus Kleinasien. Sabas ist dessen herausragender Architekt (48).

Das Buch läßt die Zeit und die Personen lebendig werden, gerade auch durch die zahlreichen (80!) Illustrationen, die sowohl rekonstruierte Pläne einzelner Klöster zeigen und Luftaufnahmen, wie auch Abbildungen von archäologischen Funden und Manuskripten bieten. Bis hin zur Kleidung, dem Tagesablauf, den Klosterplänen, wird das Leben in den Lauren bzw. Koinobien plastisch.

In den 90er Jahren des letzten Jhdts. sind auffallend viele Forschungen zum Palästina der byzantinischen Zeit vorgelegt worden. Einen Ein- und Überblick bietet etwa der Artikel „Christian Holy Places and Pilgrimage in an age of dogmatic conflicts“, POC 48 (1998) 5–37, von L. Perrone, der selbst zuerst durch sein Buch „La chiesa di Palestina“ (Brescia 1980) Grundlagen gelegt hatte und durch zahlreiche weitere Arbeiten zur Erforschung der Kirchen- wie Dogmengeschichte Palästinas erheblich beigetragen hat; vgl. auch ZAC 4 (2000) 406. Das Buch von Patrich ist einer dieser neuen Forschungsbeiträge und gilt nunmehr als eine wesentliche Darstellung des sabaitischen Mönchtums.

Merkwürdig ist die Schreibweise Jacob bar-ʿAdai (310), gemeint ist wohl Jakob Baradaï; dieser Name leitet sich aber her von griech.: baradaïos = der Filzene, bzw. syrisch Burdʿana. – Wenn die Scholia in Corpus Areopagiticum (CPG 6852) des Johannes von Skythopolis als „important anti-Origenist essay“ bezeichnet werden (336), wird ein falscher Eindruck erweckt; zwar handelt es sich um ein wichtiges Werk, aber der Anti-Origenismus ist darin nicht stark ausgeprägt: Origenes wird zweimal positiv, viermal negativ erwähnt (vgl. P. Rorem/J. C. Lamoreaux, „John of Scythopolis“, Oxford 1998, 57). – Zur Frage, wer die Bessoï sind (338, vgl. 251): Milik folgend, neigt Patrich der Gleichsetzung mit „Iberians (Georgians)“ zu; warum wird nicht erwogen, ob es sich um Äthiopier (Abessinier) handelt (vgl. dazu H. Donner, „Pilgerfahrt ins Heilige Land“, Stuttgart 1979, 171)?

T. HAINTHALER

ROREM, PAUL/LAMOREAUX, JOHN C., *John of Scythopolis and the Dionysian Corpus*. Annotating the Areopagite (Oxford Early Christian Studies). Oxford: Clarendon Press 1998. X/294 S., ISBN 0-19-826970-6.

Die Identität des Autors des Werks, das unter dem Namen Dionysius Areopagita so vielfach beachtet wurde, ist auch nach 1500 Jahren noch ein Geheimnis. Doch die Identität des Kommentators, der schon bald nach dem Auftauchen des Werkes für die Authentizität eintrat, d. h. für die Identität des Autors mit dem Apostelschüler Dionys von